Gelbhalsmaus

Apodemus flavicollis (Melchior 1834)

STEFAN RESCH | CHRISTINE RESCH | JÜRGEN PLASS (Verbreitungsgeschichte)

UK Yellow-necked mouse / CZ Myšice lesní

RLOÖ	**LC**
RLÖ	**LC**
Naturschutz-gesetz	**Allgemeiner Schutz**
Jagdgesetz	
FFH-RL	
Berner Konvention	
Bonner Konvention	

Abb. 1: **Gelbhalsmaus *Apodemus flavicollis*** (© C. & S. Resch).

STECKBRIEF

Bräunliche Maus mit scharf abgegrenztem reinweißen Bauch, meist (aber nicht immer) mit gelben Band im Kehlbereich
Kopf-Rumpf: 85–107 mm; Schwanz: 92–127 mm; Hinterfuß: 22–24,5 mm; Gewicht: 23–45 g

Vorkommen: Europa und Naher Osten

Lebensraum: Mischwald, insbesondere Laubwälder

Nahrung: vielseitig, überwiegend vegetarisch

Fortpflanzung: Februar-September, 2–3 Würfe pro Jahr, 5–7 Junge

Lebenserwartung: 1 Jahr

Ähnliche Arten: Waldmaus *A. sylvaticus* und im alpinen Raum die Alpenwaldmaus *A. alpicola*. Im Allgemeinen ist die Gelbhalsmaus größer als die Waldmaus und häufig besitzt sie ein Kehlband anstelle eines Kehlfleckes.

BESTIMMUNGSMERKMALE

Namensgebend für die Gelbhalsmaus *Apodemus flavicollis* ist die Ausprägung eines Kehlbandes anstelle des Kehlfleckes der Waldmaus *A. sylvaticus*. Es handelt sich dabei um eine ockergelbe Fellzeichnung, die meist (aber nicht immer) als Band auftritt und nie zum Bauch hin verlängert ist. Die Unterscheidung der Arten aufgrund äußerer Merkmale ist mit Schwierigkeiten verbunden und bei juvenilen Individuen zur Gänze unmöglich. Weitere Unterscheidungsmöglichkeiten bilden die Schädelmaße und die Abdrücke entnommener Fellhaare. Es gilt jedoch anzumerken, dass eine eindeutige Bestimmung einiger Tiere in manchen Verbreitungsgebieten (insbesondere bei gleichzeitigem Vorkommen mit der Alpenwaldmaus *A. alpicola*) auch bei adulten Individuen nur anhand biochemischer Methoden erfolgen kann. Im Allgemeinen lassen sich folgende Unterschiede der äußeren Merkmale zwischen Gelbhalsmaus und Waldmaus feststellen, welche ohne Vorkommen der Alpenwaldmaus in ihrer Kombination eine Bestimmung erlauben: Die Gelbhalsmaus ist in der Regel größer (Hinterfüße >22,5 mm), wirkt kontrastreicher und aufgrund einer Häufung von schwarzen Leithaaren an der Rückenmitte dunkler. Ihre Bauchseite ist meist reinweiß, außerdem existiert eine deutliche Grenze zwischen Ober- und Unterseite.

Das Talgdrüsenpolster an der Schwanzwurzel (Caudalorgan) ist auffälliger als bei der Waldmaus.

LEBENSRAUM

Die Gelbhalsmaus bewohnt vorwiegend Wälder mit einer deckungsreichen Baumschicht, einer hohen Anzahl an fruchttragenden Sträuchern und einer lockeren Krautschicht. Von ihr favorisierte Lebensräume sind Buchen- und Eichenwälder sowie nahrungsreiche Mischwälder. Im Vergleich zur Waldmaus *A. sylvaticus* und Rötelmaus *Clethrionomys glareolus* ist sie weniger an eine deckende Krautschicht gebunden.

Innerhalb des Waldes bevorzugt sie strukturreiche Standorte wie Gruppen von liegendem Totholz und Wurzeln. Hohe Populationsdichten erreicht sie in heterogenen Landschaften, in denen sich Flächen mit Wald, Feldgehölzen, Hecken, kleinen Feldern sowie Wiesen abwechseln. Felder werden entlang von Hecken oder Baumgruppen besiedelt, wobei sie immer an Gehölze zur Anlage ihrer Baue gebunden bleibt. Ab Herbst dringen die Tiere zum Schutz vor Kälte gelegentlich in Gebäude ein.

BIOLOGIE

Lebensweise

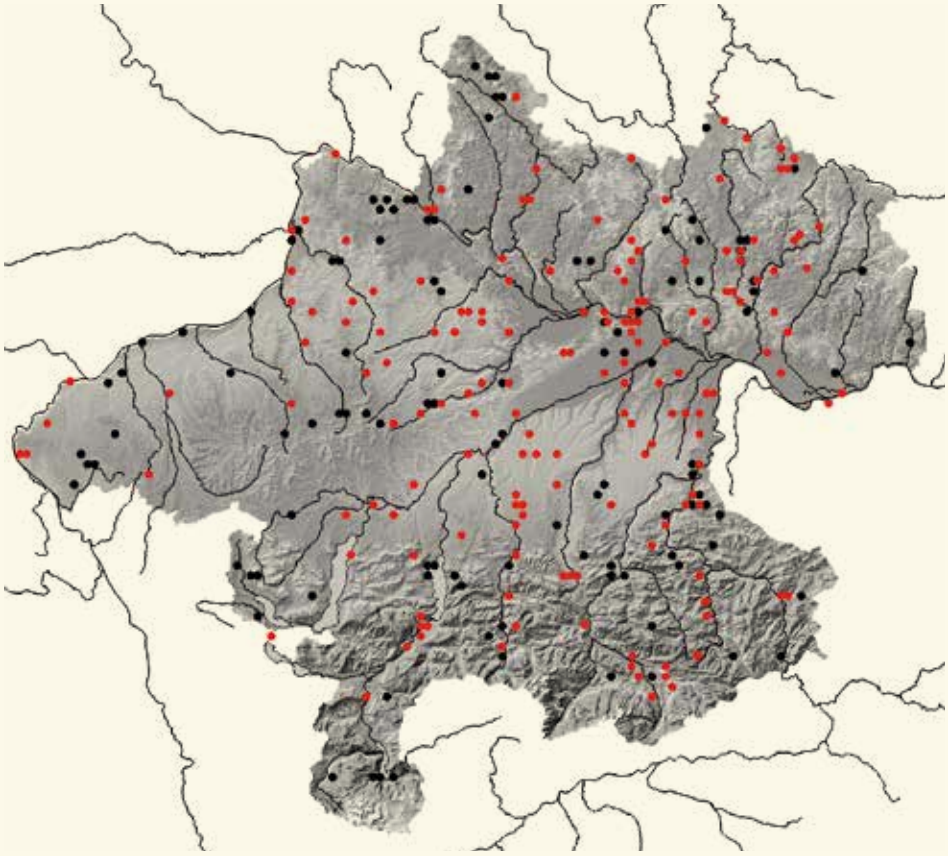
Die hervorstehenden großen Augen und Ohrmuscheln weisen sie als dämmerungs- und nachtaktives Tier aus. Die Gelbhalsmaus ist ausgesprochen beweglich: Sie kann schnell laufen, weit springen und mühelos klettern. So wurde sie in Polen auf einem Baum in rund 25 m Höhe gefangen (Borowski 1962) und auch in Oberösterreich ist sie wie die Waldmaus *A. sylvaticus* häufig in an Bäumen montierte Nistkästen anzutreffen (Abb. 3) Größere Distanzen legt sie häufig springend zurück. Im Schnee wurden Sprungweiten von 30–80 cm dokumentiert (Löhr 1938). Das Revier der Gelbhalsmaus ist in der Regel größer als jenes der Waldmaus. Der Aktionsraum eines geschlechtsreifen Männchens variiert von 3.700 bis zu 34.800 m² (durchschnittlich 15.500 m²). Weibliche Individuen nutzen ein Gebiet von 4.400 bis 9.700 m² (durchschnittlich 7.400 m²) (Schwarzenberger et al. 1995). Mit steigender Individuenzahl im Herbst verringern sich die Reviergrößen, wobei einige Individuen ihr Territorium zur Gänze aufgeben und sich vermehrt an den vorhandenen Nahrungsquellen orientieren. Informationen zu Geschlecht, Alter und Reproduktionszustand werden mit Hilfe eines Sekrets aus dem Drüsenorgan der Schwanzunterseite (Caudalorgan) an Artgenossen übermittelt. Die intraspezifische Kommunikation erfolgt vorwiegend über Laute, welche sowohl im Ultraschallbereich als auch im hörbaren Bereich des Menschen liegen und als Warn- und Drohrufe dienen oder Stimmungen mitteilen. Lautäußerungen erfolgen meist im Zustand höchster Erregung, wie zum Beispiel bei aggressiven Begegnungen und während der Paarung. Aus dem Nest geratene Jungtiere äußern 4–5 Mal pro Sekunde Töne, die bei 56–60 kHz beginnen und auf 40 kHz abfallen. Hören Weibchen diesen Ruf, tragen sie das Jungtier unmittelbar wieder zurück in das Nest (Zippelius 1971).

Abb. 2: Lebensraum der Gelbhalsmaus *Apodemus flavicollis* (Lambach, OÖ; © C. & S. Resch).

Abb. 3: Nest in einem Holzbeton-Nistkasten, der für große Meisenarten montiert wurde (Steyregg, Neuau, OÖ; © H. Kurz).

Bau

Der Bau der Gelbhalsmaus befindet sich bevorzugt unterhalb von Baumstämmen und Steinen oder in Baumwurzeln, wo er vor Ausgrabungen durch Füchse und Wildschweine geschützt ist. Die Gangsysteme können bis in eine Tiefe von 150 cm reichen, werden in der Regel jedoch nur bis zu 50 cm unter der



VERBREITUNG
Die Gelbhalsmaus zählt zu den am weitesten verbreiteten Kleinsäugerarten Oberösterreichs. Sie kann demensprechend häufig in allen Großlandschaften angetroffen werden.

Abb. 4: Nachweise der Gelbhalsmaus *Apodemus flavicollis* in Oberösterreich.

Erdoberfläche angelegt. In Vorratskammern hortet sie Samen und erbeutete wirbellose Tiere. In einem Bau einer Gelbhalsmaus in Russland fanden sich 4 kg Ahornsamen, 4 kg Haselnüsse sowie 400 g andere Pflanzensamen (Fedyk 1971). Die Wohnkammer wird mit Moos und Blättern ausgepolstert. Sie ist von mehreren Gängen aus erreichbar, welche während der Jungenaufzucht und bei Kälte mit Laub verschlossen werden. Neben einem Hauptbau gibt es in einem Revier häufig noch einige Nebenbaue.

Fortpflanzung

Die Fortpflanzungsbiologie der Gelbhalsmaus unterscheidet sich kaum von jener der Waldmaus. Die Fortpflanzungszeit beginnt aber früher, was vermutlich mit den mikroklimatischen Bedingungen wie auch mit der besseren Nahrungsverfügbarkeit in bewaldeten Lebensräumen zusammenhängt. Die Reproduktionsrate hingegen ist etwas niedriger. Die Fortpflanzungszeit dauert von Februar bis September. Zwei- bis höchstens dreimal im Jahr werden nach einer Tragzeit von 21–23 Tagen 5–7 Jungtiere geboren. Im Frühjahr geborene Tiere sind nach 2–3 Monaten geschlechtsreif, solche aus späteren Würfen erreichen die Geschlechtsreife erst im Folgejahr. Die mittlere Populationsdichte bei Gelbhalsmäusen liegt im Frühjahr bei zwei Individuen pro Hektar und steigt im Herbst auf 15 I/ha an. In geeigneten Habitaten erreicht sie Populationsdichten von bis zu 59 I/ha (Pelikán et al. 1974, zit. in Niethammer 1978). Nach milden Wintern mit vorangegangener Baummast (vor allem der Buche oder Eiche) lässt sich oft eine Wintervermehrung beobachten. Die anschließende hohe Frühjahrsdichte ist jedoch bereits im Folgejahr wieder rückläufig und schließlich im zweiten Jahr halbiert. Dies kann zu dreijährigen Zyklen der Populationsdichten führen. In Lebensräumen ohne Mastbäume dominieren hingegen saisonale Schwankungen mit Minima im Frühjahr und Maxima im Herbst.

Nahrung

Die Gelbhalsmaus frisst Pollen und Nektar von Blüten, Baum-Getreide- sowie Grassamen, Pilze wie auch Beeren. Unter dem tierischen Anteil der Kost finden sich Insekten und Larven, Regenwürmer, Spinnen, Schnecken sowie kleine Wirbeltiere. Der tierische Anteil in ihrer Ernährung ist im Herbst mit bis zu 40 % am größten. Für den Winter legen Gelbhalsmäuse Nahrungsvorräte aus Haselnüssen, Eicheln oder Bucheckern an und tragen damit zur Samenverbreitung bei. Die Gelbhalsmaus ernährt sich ähnlich wie die Waldmaus, die Überlappung von gemeinsamen Nahrungsquellen beträgt rund 80 %. Häufig zeigt die Gelbhalsmaus eine größere Spezialisierung auf Samen, während die Waldmaus zudem andere Nahrungsquellen zu nutzen vermag.

VERBREITUNG

Verbreitungsgeschichte

Josef Zeitlinger schreibt in einem Brief vom 10. Februar 1936 an Kerschner: *„Zu Apodemus sylvaticus Waldmaus möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß sich meinem Gefühl nach unter den sz. übermittelten Tieren zwei verschiedene Formen befinden müssen; eine kleinere, unscheinbar gefärbte und eine* [besonders im Wald?] *große mit auffallend lebhaften Farben, rotbraun und weiß.“* (Archiv Kerschner, Köfler 1937–1938). Obwohl die beiden Arten Gelbhalsmaus und Waldmaus damals schon definiert waren, hatte Zeitlinger offenbar davon noch keine Kenntnis. Derselbe berichtet in einem Brief an das Museum von einer Mäusegradation in und um Leonstein im Sommer 1952. Im November hatte sich die Zahl wieder auf einen normalen Bestand eingependelt (Archiv Kerschner).

Erlinger (1969), der die Säugetierfauna in der Umgebung von Braunau und den Innauen dokumentierte, bezeichnet die Gelbhalsmaus als nicht selten in der Reikersdorfer Au. Er fing im Februar 1964 zwei weibliche Tiere am Futterhäuschen.

Reiter & Jerabek (2002) bestätigten die Art im nördlichen und südlichen Bereich der Stadt Linz. Der Fang mittels Lebendfallen gelang nur in den Krems-, Traun- und Donau-Auen, insgesamt 13 Exemplare. Weitere 13 Tiere waren Katzenopfer.

Blumenschein (2009) konnte die Gelbhalsmaus im Bezirk Steyr in 13 Minutenfeldern nachweisen. Er sammelte 334 Tiere (NMW).

Im Frühling/Sommer 2021 kam es in den Nördlichen Kalkalpen lokal zu einer Gradation (Massenvermehrung). Am 3. Mai wurden im Bereich des Schwarzensees, Gemeinde St. Wolfgang, insgesamt 348 tote Mäuse gesammelt, neben Rötelmäusen auch zahlreiche Gelbhalsmäuse. Trotz einer Untersuchung der Tiere blieb die Todesursache unklar (AGES, J. Lambertz, per Mail).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Aufgrund ihrer Anpassungsfähigkeit und ihres breit gefächerten Nahrungsspektrums unterliegen Gelbhalsmäuse keiner spezifischen Gefährdung. Auch wenn sie nicht ausschließlich an Waldbiotope gebunden sind, so ist anzunehmen, dass sich mit zunehmender Zerschneidung verbleibender Waldflächen der genetische Austausch verschlechtert.

In der Forstwirtschaft trägt die Gelbhalsmaus zur Verbreitung von Samen bei. Sind diese mit Stacheln und Borsten versetzt, verhaken sie sich im Fell und werden so im Umkreis von bis zu 30 m verteilt (Kiviniemi & Telenius 1998). Zudem keimen die nicht gefressenen Baumsamen in den Vorratskammern der Mäuse und beeinflussen dadurch die Waldverjüngungsprozesse positiv.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: Saeugetiere_OOE

Autor(en)/Author(s): Resch Stefan, Resch Christine, Plass Jürgen

Artikel/Article: Gelbhalsmaus Apodemus flavicollis (Melchior 1834) 522-525